

Richard Stöss

# SPD am Wendepunkt

## Neustart oder Niedergang!

SCHÜREN

# Inhalt

<b>Vorwort</b>	7
<b>1 Problemstellung und methodisches Vorgehen</b>	9
<b>2 Die Erfolgsbedingungen der SPD</b>	19
2.1 Die Ausgangslage: Ungleiche Wettbewerbsbedingungen	19
2.2 Die Erfolgsbedingungen im Einzelnen	21
<b>3 Prolog: Die SPD im Parteienwettbewerb 1949 bis 1998</b>	37
<b>4 Der historische Wahlsieg von 1998</b>	47
4.1 Der Wahlkampf: SPD einig und geschlossen	48
4.2 Das Wahlergebnis: SPD stärkste Partei in Ost und West	49
4.3 Kommentar: Interne Erfolgsbedingungen erfüllt, externe Erfolgsbedingungen optimal	53
<b>5 Die Talfahrt beginnt: Die Bundestagswahl 2002</b>	55
5.1 Der schwache Start von Rot-Grün	55
5.2 Der Wahlkampf: Die «Sozialdemokratisierung» der SPD	59
5.3 Das Wahlergebnis: Mit einem blauen Auge davon gekommen	65
5.4 Kommentar: Kein rot-grünes Leitbild	71
<b>6 Die Talfahrt beschleunigt sich: Die Bundestagswahl 2005</b>	75
6.1 Von der PDS zur Linkspartei	76
6.2 Die Agenda 2010	80
6.3 Der Wahlkampf: Die Aufholjagd der SPD	84
6.4 Das Wahlergebnis: Die Linkspartei verhindert den Sieg der SPD	87
6.5 Kommentar: Partei nicht mobilisiert, Bevölkerung nicht mitgenommen	93

<b>7 Der Absturz: Die Bundestagswahl 2009</b>	101
7.1 Konzeptionslos in die Große Koalition	101
7.2 Der Wahlkampf: Falsche Strategie, falsche Themen, falscher Kandidat	106
7.3 Das Wahlergebnis: Seit 1998 ein Minus von zehn Millionen Wählern	111
7.4 Kommentar: Ohne Führung und Orientierung auf der schiefen Ebene	118
<b>8 Die vergeigte Trendwende: Die Bundestagswahl 2013</b>	125
8.1 Gute Ausgangsbedingungen	125
8.2 Der Wahlkampf: Wieder ein unpassender Kandidat und eine unpassende Strategie	135
8.3 Das Wahlergebnis: Talfahrt gestoppt – mehr nicht	139
8.4 Kommentar: Kein «big picture»	143
<b>9 Am Rande des Abgrunds: Die Bundestagswahl 2017</b>	149
9.1 Die SPD als Erfüllungsgehilfin der Union	149
9.2 Der Wahlkampf: Der überforderte Hoffnungsträger	158
9.3 Das Wahlergebnis: Die SPD verliert in alle Richtungen	164
9.4 Kommentar: In der womöglich tiefsten Krise seit 1949	169
<b>10 Bilanz der Talfahrt 1998 bis 2017: Krise, Niedergang oder Untergang?</b>	175
10.1 Empfindliche Verluste an Potenzialen und Fähigkeiten	175
10.2 Die «Entsozialdemokratisierung» der SPD	182
<b>11 Comeback in letzter Minute: Die Bundestagswahl 2021</b>	191
11.1 «Groko» zum Dritten	192
11.2 Die Führungskrise der SPD	196
11.3 SPD am Ende?	202
11.4 Die Führungskrise der CDU	206
11.5 Die externen Wettbewerbsbedingungen der SPD	208
11.6 Zur internen Situation der SPD	215
<b>12 Neustart oder Niedergang</b>	223
<b>Literaturverzeichnis</b>	233
<b>Verzeichnis der Tabellen und Grafiken</b>	251

# Vorwort

Noch zwei Monate vor der Bundestagswahl 2021 war die SPD nach weit verbreiteter Auffassung eine totgesagte Partei. Und plötzlich erhob sie sich mit ihrem Frontmann Olaf Scholz wie Phönix aus der Asche und vollzog in aller kürzester Zeit einen sensationellen Aufstieg, der der Partei den Wahlsieg und Scholz die Kanzlerschaft einbrachte. Vorangegangen war ein über 20 Jahre währender elektoraler Aderlass der SPD. Der Wählerschwund setzte schon bald nach dem mit Gerhard Schröder, Oskar Lafontaine und Franz Müntefering errungenen grandiosen Wahlerfolg von 1998 (40,9 %) ein und erreichte 2017 mit 20,5 Prozent das bislang schlechteste Wahlergebnis bei einer Bundestagswahl. Danach pegelten sich die demoskopischen Befunde zur Wahlabsicht auf dem 15-Prozent-Niveau ein und verharrten dort wie festgenagelt bis kurz vor der Bundestagswahl 2021. In den Monaten August und September schossen die Umfragewerte dann bis auf 25 Prozent empor und bei der Wahl am 26. September 2021 erreichte die SPD sogar 25,7 Prozent.

Das Ziel der vorliegenden Studie besteht zunächst darin, die Ursachen für den langjährigen Rückgang der Wahlergebnisse der SPD nach 1998 zu ergründen und eine Erklärung für den Last-Minute-Swing bei der vergangenen Bundestagswahl zu finden. Untersucht wird erstens, ob die SPD bei ihrer Talfahrt nach 1998 eher Opfer von ihr nicht zu verantwortender widriger gesellschaftlicher Entwicklungen geworden ist oder ob sie das Debakel durch eigenverantwortliches (Fehl-)Verhalten selbst verursacht hat und zweitens, ob der überraschende Wahlerfolg 2021 das Ergebnis günstiger Wettbewerbsbedingungen im Wahlkampf oder kluger strategischer Planungen der Partei(führung) war. Schließlich stellt sich die für die Praxis und für die Zukunft der SPD nicht unerhebliche Frage, wie die neuere Entwicklung zu deuten ist: Handelt es sich bei dem plötzlichen Höhenflug nur um eine durch besonders günstige äußere Umstände ermöglichte Unterbrechung ihres Niedergangs oder besteht die Chance für eine Trendwende im Sinne einer politisch-programmatischen und personellen Neuausrichtung der Partei unter Olaf Scholz?

Und welche Probleme müssen gemeistert werden, um den Wiederaufstieg der SPD zu erreichen?

Der Anspruch der Studie ist bescheiden: Es handelt sich nicht um eine allgemeine Geschichte der SPD in den letzten beiden Dekaden, es werden keine bisher unbekanntes Aktenbestände erschlossen, keine neuen Daten erhoben und auch keine brisanten Interna mitgeteilt. Es wird lediglich in zugänglichen Quellen, Berichten, Analysen und Kommentaren nach Erklärungen für die andauernden Misserfolge der SPD nach 1998 und für ihren plötzlichen Erfolg bei der letzten Bundestagswahl gesucht und schlussendlich über ihre Entwicklungsmöglichkeiten räsoniert. Ich werde zeigen, dass sich die SPD an einem Wendepunkt befindet: Entweder die Richtungsänderung gelingt trotz der enormen Hürden, die zu überwinden sind, oder der Niedergang wird sich früher oder später fortsetzen.

*Richard Stöss  
Berlin, im November 2021*

# 1 Problemstellung und methodisches Vorgehen

Im «Streiflicht» der *Süddeutschen Zeitung*<sup>1</sup> vom 1./2. August 2020 beantragte der Autor Titelschutz für eine Habilitationsschrift in Politischer Wissenschaft: «Die Kunst des politischen Selbststrufmordes unter besonderer Berücksichtigung der späten sozialdemokratischen Partei Deutschland und ihrer Eigenperzeption.» Als Begründung für die Notwendigkeit einer derartigen Untersuchung wurde angegeben, dass sich die Parteienforschung bislang wenig mit der Tatsache befasst habe, dass eine Partei imstande sei, ihren Ruf ohne jede Fremdeinwirkung irreparabel zu beschädigen. Die Studie werde nachweisen, dass die Partei den Selbststrufmord systematisch und in drei Schritten betrieben habe. Zunächst hätten die Akteure die eigenen Erfolge so weit ausgeblendet, dass auch die Mitglieder davon keine Kenntnis erhalten haben. In der zweiten Stufe sei die Partei mit Hilfe von dialektisch geschultem Fachpersonal in Opposition zu sich selbst getreten und drittens schließlich habe sie sich eine Parteiführung zugelegt, die in einem aufwendigen Bewerbungsverfahren nachweisen musste, über möglichst wenig Kenntnis vom Leben und Denken der eigenen Kernklientel zu verfügen.

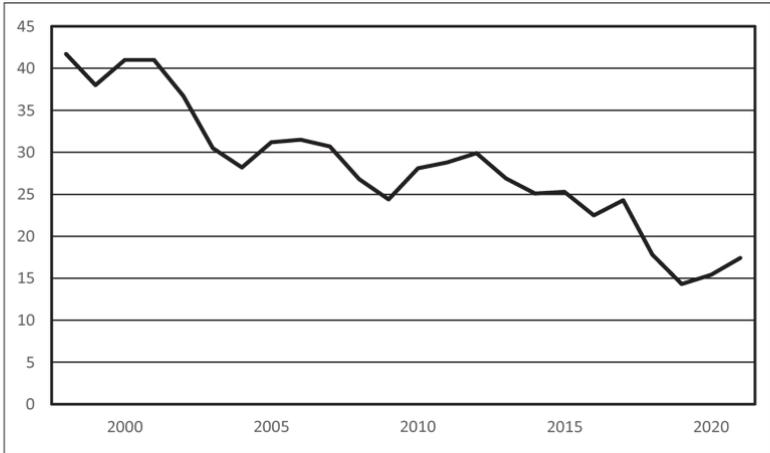
Auch wer die Polemik dieses Stücks nicht goutiert, kann schwerlich bestreiten, dass sich die Lage der SPD in den vergangenen 23 Jahren empfindlich verschlechtert hat. Vom «Ende einer Volkspartei» ist die Rede (Fuß 2019) und auch ein «Nachruf auf die SPD» wurde bereits verfasst (Maurer 2018). Selbst eine im Auftrag der SPD erzeugte und von ihr verbreitete Analyse aus dem Jahr 2018, auf die ich später noch zurück kommen werde, stellte kurz und bündig fest: «Die SPD ist in der Krise. In der womöglich tiefsten seit 1949.» Und in einer Studie der Friedrich-

---

1 Beim «Streiflicht» handelt es sich um eine anonyme Glosse, die seit 75 Jahren auf der ersten Seite der Zeitung die Lektüre eröffnet. URL: <https://www.sueddeutsche.de/kolumne/sz-werkstatt-das-streiflicht-1.4985608> (gesehen 21.2.2021). Zum Jubiläum: *Süddeutsche Zeitung* v. 12./13.6.2021, S. 18f.

Grafik 1 Wahlabsicht Bundestag für die SPD 1998–2021 (%)

Forschungsgruppe Wahlen Politbarometer «Sonntagsfrage» Bundestagswahl (Projektion); arithmetische Mittel der Befragung für jedes Jahr (2021 nur Januar–September)



Ebert-Stiftung konstatierten die Autoren, «dass die deutsche Sozialdemokratie in der normativen Begründung ihres Daseins massiven Handlungsbedarf hat» (Gagné/Hilmer 2019: 42).

Im Zeitraum von 1998 bis 2017 gingen der SPD bei Bundestagswahlen zehn Millionen Wähler verloren, ihr Zweitstimmenanteil halbierte sich von 40,9 Prozent (1998) auf 20,5 Prozent (2017). Von 2017 bis zur vergangenen Bundestagswahl wagte sie sich zum dritten Mal in eine Große Koalition und der Abstieg setzte sich zunächst ungebremst fort. Im August 2021, also nur acht Wochen vor dem Wahltermin, endete die Talfahrt urplötzlich und es deutete sich ein Comeback der Partei an. Bei der Bundestagswahl brachte sie es dann auf 25,7 Prozent, was ein Plus von 5,2 Prozentpunkten gegenüber der vorangegangenen Bundestagswahl bedeutet.

Besonders plastisch stellt sich die Abwärtsentwicklung der SPD dar, wenn die Ergebnisse der «Sonntagsfrage», also der Wahlabsichtsfrage<sup>2</sup>,

2 «Welche Partei würde Sie wählen, wenn schon am nächsten Sonntag Bundestagswahl wäre?» Wenn nichts anderes erwähnt wird, sind die Umfragedaten über Wahlabsichten («Sonntagsfrage» Bundestagswahlen) dem Politbarometer der Forschungsgruppe Wahlen in Mannheim (FGW) entnommen, das im Auftrag des ZDF erhoben wird. Mitgeteilt werden hier die Ergebnisse der «Projektion». Sie trage, so die FGW, dem Umstand Rechnung, dass, wenn am nächsten Sonntag wirklich Bundestagswahlen

für die Jahre 1998 bis 2021 grafisch dargestellt werden (Grafik 1). Der Jahresdurchschnittswert für 1998 betrug 41,7 Prozent, in den Monaten nach der Bundestagswahl 1998 wurden für die SPD sogar 44 Prozent gemessen. Der Durchschnittswert für 2020 bezifferte sich nur noch auf 15,4 Prozent. 2021 stagnierte die SPD bis Ende Juli bei 15 Prozent, dann schnellten die Befragungsergebnisse im August und September raketentartig bis auf 25 Prozent (bei anderen Instituten sogar bis auf 27 Prozent) nach oben. Der Durchschnittswert für 2021 (allerdings nur von Januar bis September) stieg auf 17,4 Prozent.

Dies führt zur Frage des anonymen «Streiflicht»-Autors nach den Ursachen des vermeintlichen «Selbststrufmordes» der SPD. Da ihre Verluste scheinbar im Zusammenhang mit ihrer Beteiligung an Großen Koalitionen stehen, könnte die These des Autors zutreffen, dass die Marginalisierung der Partei selbstverschuldet ist und daher nach den Motiven für dieses Fehlverhalten gesucht werden muss. Zu bedenken ist allerdings auch, dass parallel zu dem Wählerschwund auch ein Mitgliederschwund stattfand: Von 1990 bis 2020 verlor die SPD 539.000 Mitglieder, was einen Rückgang von 57 Prozent ausmacht (Niedermayer 2021: 379 f.). Da der Mitgliederbestand mit Ausnahme der Grünen und der AfD bei allen Bundestagsparteien mehr oder weniger stark rückläufig ist, kann angenommen werden, dass für diese Entwicklung auch allgemeingültige Einflüsse verantwortlich sind. Schließlich verlieren auch die Kirchen, die Gewerkschaften und viele Verbände massenhaft Mitglieder. Bezüglich der nachlassenden Wählerresonanz der SPD wird ebenfalls darauf hingewiesen, dass die Wahlergebnisse vieler sozialdemokratischer Parteien in der westlichen Welt abschmelzen, was gleichermaßen auf universelle Ursachen hindeutet.

In demokratischen Systemen hängen Wahlergebnisse vom Angebot der Parteien (v. a. Programmatik, Personal und Performanz) und von der Nachfrage der Bürger (v. a. Wertorientierungen, politische Einstellungen, Interessen und Stimmungen) ab. Wahlerfolge setzen normalerweise voraus, dass Angebot und Nachfrage möglichst eng aufeinander abgestimmt sind. Während die Gestaltung des Angebots in der Hand der Parteien liegt, wird die Nachfrage letztlich durch ökonomisch-soziale und politisch-kulturelle Entwicklungen beeinflusst. Nach Richard Rose

---

stattfinden, «längerfristige Grundüberzeugungen und auch taktische Überlegungen das Wahlverhalten stärker beeinflussen, als es in der augenblicklichen Stimmung zum Ausdruck kommt».

und Thomas Mackie (1988: 534, 540) hängt die Karriere einer Partei von internen und externen Umständen ab. Dabei hätten Parteiführungen zwei gegebenenfalls widersprüchliche Aufgaben zu erfüllen: Sie müssten dafür sorgen, dass ihre Partei möglichst einheitlich und geschlossen auftritt und dass sie sich ihrer (Wähler-)Umwelt optimal anpasst. Für die Stabilität und die Stärke der Organisation sei interne Kohäsion notwendig, für Erfolge im Parteienwettbewerb sei Adaption an die externen Bedingungen erforderlich. Die Autoren weisen darauf hin, dass die programmatische Anpassung an den Wählerwillen dazu führen könne, dass sich innerhalb der Partei Unzufriedenheit wegen der Verwässerung von Parteizielen entwickelt und es zu Flügelbildung kommt. Joachim Raschke und Ralf Tils (2007: 11, 23) heben hervor, dass der Erfolg von Parteien nicht nur von äußeren Faktoren abhängt, dass angesichts der wachsenden Komplexität und Instabilität von Umwelten der Bedarf an politischer Strategie zur Bewältigung von externen Herausforderungen zunimmt, wobei sich Kollektivakteure stets im Spannungsverhältnis von interner Komplexität und notwendiger Integration befänden.

Auch wenn Parteien im Prinzip «semisouverän» sind (Wiesendahl 1998: 184), wird in der hier vorliegenden Untersuchung gefragt, ob Erfolg und Misserfolg der SPD eher durch von der Partei nicht zu verantwortende Umwelteinflüsse oder durch eigenverantwortliches Handeln verursacht sind. Daraus ergeben sich vier Ursachenkomplexe: Umweltfaktoren können die Entwicklung einer Partei begünstigen oder behindern. Bei der Eigenverantwortlichkeit ist zwischen strategisch geplanten programmatischen, organisatorischen und personellen Leistungen und zwischen Fehlentscheidungen, Fehlverhalten und sonstigen Unzulänglichkeiten zu unterscheiden.

Zwischen externen und internen Faktoren besteht für diese Untersuchung ein weiterer bedeutsamer Zusammenhang: Umweltbedingungen sind nicht nur unabhängige Variablen, sie sind teilweise auch Ergebnis von politischem Handeln<sup>3</sup>. So entscheiden Parteien in Parlamenten

---

3 Ob eine Variable den externen oder den internen Faktoren zuzurechnen ist, kann auch vom Untersuchungsansatz abhängen. So bedient sich Mielke (2021) bei der Betrachtung der Bundestagswahl 2021 des Konzepts der «critical elections» und ordnet beispielsweise den ideologisch-programmatischen Wandel der SPD den Kontextfaktoren zu, während nach dem dieser Untersuchung zugrunde liegenden Untersuchungskonzept das programmatische Angebot der SPD zu den internen Erfolgs- bzw. Misserfolgsbedingungen zählt.

und Regierungen auch über die Rahmenbedingungen für wirtschaftliche und politische Entwicklungen. Und Parteien können die öffentliche Meinung, die Interessenlagen und die Stimmungen der Bürger in gewissem Umfang durch die Gestaltung und die Vermittlung ihres Angebots beeinflussen. Parteien sollten die Nachfrage zwar weitestmöglich bei ihrer Politik berücksichtigen, sie dürfen sich aber nicht zu Bütteln der Nachfrage machen. Sollten sich also externe Umstände negativ auf Wahlergebnisse der SPD ausgewirkt haben, ist zu klären, ob die Partei den Versuch unternommen hat, Hindernisse zu beseitigen, Probleme zu lösen oder den Problemdruck wenigstens abzumildern oder ob sie sich mit den Gegebenheiten tatenlos abgefunden hat.

Mit der vorliegenden Studie wird keine quantitative Analyse angestrebt, die die Auswirkungen von internen und externen Faktoren auf Erfolg und Misserfolg der SPD genau beziffert. Gefragt wird lediglich, ob die SPD bei ihrer Talfahrt eher Opfer widriger Umwelteinflüsse geworden ist oder ob sie an dem Debakel selbst Schuld war und weiterhin, ob die Wende in letzter Minute das Ergebnis günstiger externer Bedingungen oder strategischer Planung der Partei(führung) war. Die Untersuchung will aber nicht nur die Ursachen für den dramatischen Rückgang der Wahlergebnisse ergründen und eine Erklärung für das Wiedererstarben der Partei kurz vor der letzten Bundestagswahl finden. Darüber hinaus stellt sich die für die Praxis und für die Zukunft der SPD nicht unerhebliche Frage, wie diese Entwicklungen zu bewerten sind: Handelt es sich bei dem Aderlass «nur» um eine konjunkturelle Krise, die alle Parteien irgendwann einmal durchstehen müssen? Oder sind wir Zeugen eines kontinuierlichen Niedergangs? Bedeutet der Höhenflug anlässlich der Bundestagswahl 2021 das Ende oder nur eine Unterbrechung des Niedergangs der SPD, der tendenziell sogar in einen Untergang münden könnte? Oder eröffnet sich ihr plötzlich doch noch die Möglichkeit für einen substanziellen Neuanfang?

Um diese Fragen zu beantworten, bedarf es einer tragfähigen Begrifflichkeit, die nun in der gebotenen Kürze dargestellt werden soll. Die Behauptung des «Streiflicht»-Autors, die Parteienforschung habe sich bislang wenig mit der Tatsache befasst, dass Parteien imstande seien, ihren Ruf ohne jede Fremdeinwirkung irreparabel zu beschädigen, ist zwar Teil seiner Polemik, hat aber einen ernst zu nehmenden Kern: Die Forschung beschäftigt sich weitaus häufiger mit der Entstehung und dem Aufstieg von Parteien als mit ihrem Verfall. Das trifft auch dann zu, wenn Unter-

suchungskonzepte das ganze Bild einer Partei im Auge haben. Beispielsweise ist die Entwicklung von Parteien als Lebenszyklus beschrieben und analysiert worden. Danach absolvieren sie eine Abfolge von miteinander zusammenhängenden Lebensabschnitten: Geburt, Aufstieg, Niedergang, Tod<sup>4</sup>. Diese Karrierestationen können ein abwechslungsreiches Auf und Ab bilden. Erfolg bedeutet, dass Parteien Karrierestufen nehmen bzw. Karrierehürden überwinden, als Misserfolg gilt, wenn sie daran immer wieder scheitern. In der Forschung wird das Lebensspannen-Modell von Mogens Pedersen (1982, 1991) häufig zitiert. Es besteht aus vier Hürden:

- Die Deklarationshürde ist überwunden, wenn sich eine Gruppe zur Wahlteilnahme entscheidet.
- Die Genehmigungshürde ist überwunden, wenn eine Partei registriert bzw. zur Wahl zugelassen wird.
- Die Repräsentationshürde ist überwunden, wenn eine Partei genügend Stimmen erhält, um Kandidaten in ein Parlament zu entsenden.
- Die Relevanzhürde ist überwunden, wenn eine Partei über Koalitions- oder Erpressungspotenzial verfügt und die Politik eines Landes maßgeblich mitbestimmt.

Oskar Niedermayer (2013: 67f.) legt nach kritischen Anmerkungen zu den vorliegenden Lebenszyklusmodellen ein eigenes Konzept vor, das sechs Karrierestufen umfasst:

- Wahlteilnahme,
- Wettbewerbsbeeinflussung,
- parlamentarische Repräsentation,
- koalitionsstrategische Inklusion,
- Regierungsbeteiligung und
- Regierungsübernahme.

Auch dieses Modell ist aufstiegsfixiert. Es bietet zwar einigen analytischen Spielraum für krisenhafte Entwicklungen in der Karriere einer Partei, liefert jedoch keine eindeutigen Hinweise, wie sich der Abstieg einer Partei vollzieht und wann der Exitus eintritt. Ab wann befindet sich die SPD im Niedergang: Wenn sie alle oder nur die untersten Karrierestufen rückwärts absolviert? Wenn sie ohne Bedeutung für den Parteienwettbewerb ist? Wenn sie nicht mehr in der Lage ist, an Wahlen teilzunehmen?

---

4 Auflösung oder Fusion mit einer oder mehreren anderen Parteien.

Hiltrud Naßmacher (1989: 169, 185) unterscheidet in ihrem Forschungsbericht nur zwischen dem Aufstieg und dem Abstieg von Parteien. Beim Abstieg handele es sich um den «Verlust einer erheblichen Anzahl von Parlamentsmandaten oder [um] das völlige Ausscheiden aus dem Parteienwettbewerb». Dabei gehe es nicht um den «normalen Verlust von Wählern», sondern «um den langfristigen Attraktivitätsverlust». Wolfgang Merkel (1993: 61 ff.) gründet seine empirische Zeitreihenanalyse (1945 bis 1990) auf drei Entwicklungen: Aufstieg, Niedergang und Stagnation. Dabei werden Mittelwerte für einzelne Zeitabschnitte über einen sehr langen Zeitraum hinweg miteinander verglichen. Ein Niedergang liegt vor, wenn über den gesamten Zeitraum für alle oder die meisten Zeitabschnitte Verluste vorliegen. Während im Schema von Naßmacher die Kategorie Abstieg die Möglichkeit eines Exitus einschließt, bleibt bei Merkel offen, ob auf einen Niedergang ein Aufstieg erfolgen kann oder ob ein Niedergang mit einem Untergang abschließt.

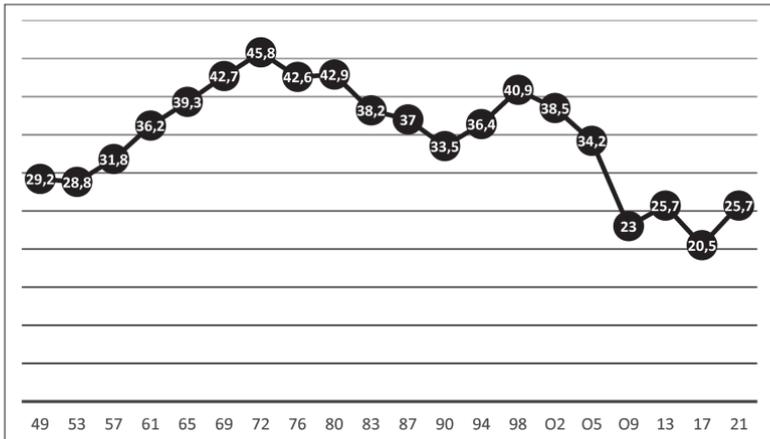
Für die vorliegende Studie wurden folgende Begriffsbestimmungen vorgenommen: Niedergang steht für einen mehr oder weniger kontinuierlichen, viele Jahre und mehrere Wahlen anhaltenden, dramatischen Rückgang von Wahlergebnissen auf der nationalen Ebene. Ein dramatischer Rückgang liegt vor, wenn der Schwund mindestens etwa die Hälfte vom Ausgangsniveau ausmacht. Der Niedergang einer Partei ist normalerweise mit einem Verlust an Koalitions- und Erpressungspotenzial verbunden. Folgende Entwicklungsmöglichkeiten sind denkbar: Ein Niedergang schreitet kontinuierlich bis zum Untergang<sup>5</sup> voran oder er wird für eine Zeit unterbrochen und setzt sich danach fort oder er wird durch eine Trendwende abgelöst, durch einen grundlegenden programmatischen, organisatorischen und politischen Wandel. Im Fall der SPD bedeutete das die Erneuerung des sozialdemokratischen Politikmodus<sup>6</sup>. Der Niedergang ist von der Krise einer Partei zu unterscheiden. Bei einer Krise handelt es sich um eine vorübergehende Problemsituation im Rahmen einer konjunkturellen Entwicklung, aus der sich die Partei durch

---

5 Ein Untergang muss nicht zwangsläufig mit dem Tod enden, es kann sich auch um eine Stagnation auf sehr niedrigem Niveau handeln, bei der die Partei nur noch eine Randexistenz führt und eine Trendwende ausgeschlossen erscheint.

6 Dieser Begriff findet sich bei Borchert (1996: 67). Er beschreibt den sozialdemokratischen Politikmodus als spezifisches «Muster von Politikgehalten, Prozessen, Organisations- und Integrationsformen, mit dem sie [die SPD] den Großteil dieses Jahrhunderts hindurch untrennbar verbunden schien».

Grafik 2 Zweitstimmen der SPD bei Bundestagswahlen 1949–2021 (%)



eigene Anstrengungen (gegebenenfalls auch infolge der Veränderung äußerer Umstände) befreien kann.

Die Entwicklung der SPD wird entlang von Bundestagswahlen beschrieben und analysiert. Denn Wahlen stellen zwar nicht den einzigen, aber doch einen wesentlichen Gradmesser für Erfolg und Misserfolg von Parteien dar. Grafik 2 dokumentiert die konjunkturelle Entwicklung der SPD entlang von Bundestagswahlen seit 1949: Zunächst ging es bis 1972 steil bergauf, darauf folgte zwischen 1972 und 1990 ein Abstieg, von 1990 bis 1998 fand wieder ein Aufschwung statt und nach 1998 setzte eine Talfahrt ein, die bis 2017 reichte. 2021 deutete sich ein weiterer Wendepunkt an. Für den Zweck dieser Untersuchung ist zwischen zwei Entwicklungsabschnitten zu unterscheiden, zwischen dem Stimmenschwund nach der Bundestagswahl 1998 bis zur Bundestagswahl 2017 und dem Last-Minute-Swing in der Wahlperiode 2017 bis 2021. Als Kennziffern für die Entwicklung werden Wahlergebnisse und darauf bezogene Umfragedaten über Wähler, Wahlabsichten, Parteibindungen und Problemlösungskompetenzen herangezogen.

Kernstück der Studie ist die Ursachenanalyse. Um dem «Sterntaler-Approach»<sup>7</sup> nicht völlig zu verfallen, werde ich mich an einem Set von

<sup>7</sup> Die Formulierung stammt meiner Erinnerung nach von Max Kaase. Damit wird ein Untersuchungskonzept bezeichnet, das die Informationsgewinnung dem Zufall überlässt.

Ausgangsvermutungen orientieren, die Hinweise auf mögliche Faktoren geben, die für die elektoralen Höhen und Tiefen der SPD verantwortlich sein und Aufschluss darüber geben könnten, wann und warum die Partei erfolgreich war, wann und warum sie Niederlagen hinnehmen musste. Aus der reichlich vorhandenen geschichts- und politikwissenschaftlichen Krisen- und Untergangsliteratur über die SPD im Nachkriegsdeutschland wird ein grober Katalog von (fünf) Mindestbedingungen für Wahlerfolge erstellt, die die Wahlniederlagen der SPD mit der Missachtung dieser Mindestbedingungen erklären sollen. Die Erfolgsfaktoren werden mithin auch zur Erklärung von Misserfolgen herangezogen.

Wahlen sind in demokratischen Systemen das Ergebnis eines Wettbewerbs von mehreren Parteien. Es geht ihnen letztlich darum, möglichst viel Macht im Staat zu erringen, um ihre politischen Ziele zu verwirklichen. Wahlerfolge hängen also auch von der Wettbewerbsstruktur eines Parteiensystems und von der Stellung der einzelnen Parteien im Parteienwettbewerb ab. «Die Konfiguration und die Konkurrenzsituation des nationalen Parteienwettbewerbs bestimmen den Handlungsraum der Sozialdemokratie in dem Maße, wie sie deren strategische Optionen begrenzen oder erweitern.» (Merkel u. a. 2006: 100) Der geplante Katalog von Erfolgsbedingungen hat daher die Stellung der SPD im Parteienwettbewerb zu berücksichtigen.

Hinsichtlich der Ursachen für die Abwärtsentwicklung der SPD nach der Bundestagswahl 1998 konnte auf die ausführlichen Untersuchungen zurückgegriffen werden, die zahlreich für jede einzelne Bundestagswahl verfügbar sind und sich immer auch mit dem Abschneiden der SPD befassen. Da das Manuskript für dieses Buch Mitte November 2021 abgeschlossen wurde, lagen mir für die plötzlich explodierende Wählerresonanz kurz vor der Bundestagswahl 2021 nur demoskopische Befunde, die Berichterstattung der Medien und einige parteien- und wahlsoziologische Betrachtungen<sup>8</sup> vor.

Als Ergebnis der Untersuchung für den Entwicklungsabschnitt 1998 bis 2017 wird eine Liste von Fehlern, Versäumnissen, Schwachpunkten, Hindernissen, Notlagen und Schwierigkeiten angestrebt, die die rasante Talfahrt der SPD nach der Bundestagswahl 1998 erklären und Auskunft

---

8 Die «Krise der SPD» wurde von Jun (2020) anlässlich der Bundestagswahl 2017 ausführlich dargestellt. Und im Sommer 2021, kurz vor der Bundestagswahl, erschien die gründliche Untersuchung von Mielke und Ruhose. Kurz nach der Wahl wurden zwei Berichte veröffentlicht: Forschungsgruppe Wahlen 2021 und Infratest dimap 2021.

darüber geben soll, ob sie selbst bzw. die Parteiführung politisch versagt hat oder ob sie Opfer von externen Faktoren geworden ist, auf die sie keinen Einfluss hatte. Weiterhin ist zu beurteilen, ob es sich um einen Niedergang handelt oder ob sich die SPD nur in einer tiefen Krise befand. In der wissenschaftlichen Literatur und in der Medienberichterstattung wurde übrigens nahezu durchgängig die Krisenthese vertreten. Für den Entwicklungsabschnitt 2017 bis 2021 ist darzulegen, ob das abrupte Ende der Talfahrt durch extrem günstige Wettbewerbsbedingungen oder durch strategisches Handeln der Partei(führung) zustande gekommen ist. Abschließend ist auf der Grundlage der bisherigen Befunde zu diskutieren, ob die Talfahrt durch den Last-Minute-Swing anlässlich der Bundestagswahl 2021 nur unterbrochen ist und sich sogar über kurz oder lang in Richtung Untergang fortsetzen könnte oder ob die Chance für eine Trendwende im Sinne einer politisch-programmatischen und personellen Neuausrichtung besteht und welche Probleme dabei zu bewältigen wären.